

Dankesrede des Präsidenten der Polytechnischen Gesellschaft, Walther von Wietzlow, anlässlich der Entgegennahme des Deutschen Stifterpreises 2016 am 13. Mai 2016 in Leipzig

Sehr geehrter Herr Professor Göring, sehr geehrter Herr Professor Rogall, meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen des Vereins Polytechnische Gesellschaft bedanke ich mich sehr herzlich beim Bundesverband deutscher Stiftungen für die große Ehre, die der Polytechnischen Gesellschaft und ihren Tochterinstituten durch die Überreichung des Deutschen Stifterpreises 2016 zu Teil wird. Ihnen, Herr Professor Rogall, danke ich für Ihre überaus freundliche, lobende Laudatio.

Wir Polytechniker stehen als traditionsreiche und innovative Frankfurter Bürgervereinigung nun in einer Reihe mit Namen großer Preisträger. Ich denke, um ein Beispiel zu nennen, an ein uns sehr nahe stehendes Stifterehepaar aus Frankfurt, Karin und Carlo Giersch. Mit uns allerdings, sehr geehrte Vertreter des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, haben Sie nicht einige wenige Stifter ausgezeichnet, sondern gleich 320. Denn so viele Mitglieder zählt die Polytechnische Gesellschaft und immer sind es alle Mitglieder gewesen, die die drei Stiftungen, welche die Polytechnische Gesellschaft bislang errichtet hat, gemeinsam aus der Taufe gehoben haben.

Es ist ja wohl auch ein Zeichen einer leistungsfähigen Zivilgesellschaft, dass es eben zum Einen einzelne wohlhabende Bürger sind, die im Stiftungswesens Zeichen setzen, dass es aber andererseits auch Zusammenschlüsse vieler Bürger sein können, die das Stiftungswesen bereichern und vielleicht auch neue Wege in der Errichtung und Führung von Stiftungen beschreiten.

Die Polytechnische Gesellschaft hat das Zusammenleben, die Bildung, die Wirtschaft, das Stadtbild, die Kultur und Denkkultur in Frankfurt seit ihrer Gründung entscheidend mitgeprägt.

Wir müssen uns einmal die damalige Gründungszeit vor Augen führen, dann wird uns deutlich, dass intellektuell, geistig und wirtschaftlich eine hoch produktive Zeit in unserem Land begann. Das Bürgertum drängte technisch wissenschaftlich nach vorne, es prägte liberale, aufklärerische Bildungsideale und versuchte seinen Einfluss auch politisch zu verankern. Die Grundüberzeugungen der europäischen Aufklärung sind auch heute noch ein wegweisendes Sinnangebot für uns Polytechniker: das Ziel nämlich, dass sich der einzelne durch grundlegende Bildung zu einer vielseitigen schöpferischen Persönlichkeit entwickeln möge, was ihn wiederum dazu befähigen und auch verpflichten sollte, sich mit seinen erworbenen Fähigkeiten für das Gemeinwesen und insbesondere für das Gemeinwohl einzusetzen. So war es nicht verwunderlich, dass ein Polytechniker, Friedrich Siegmund Jucho, der Abgeordnete Frankfurts im 1848er Parlament war.

Dieser aufklärerische Zusammenhang lässt sich mit dem Begriffspaar Bildung und Verantwortung einfach und klar beschreiben.

Dass die Gesellschaft der Polytechniker mit der zuvor skizzierten Ausrichtung, den Idealen der französischen Revolution und den fortschrittlich liberalen Strömungen der deutschen Nationalbewegung nahe standen, ist schon allein am Namen der Gesellschaft zu erkennen. Ein Vorbild war die École Polytechnique in Paris, eine Kadenschmiede für die junge Elite des neuen französischen Staates. Auch in Paris ging es um die Förderung vielfältigen Wissens und vielseitiger Begabungen. Dass die „Polytechnische“ übrigens beim Fürsten Metternich in Wien gewissermaßen auf der schwarzen Liste stand, das beweist nur, wie wenig die Ideen der Polytechniker in dessen rückwärts gewandte Restaurationspolitik passten.

Meine Damen und Herren,
in diesem aufklärerischen Geist haben die Polytechniker im Verlauf ihrer Geschichte insgesamt 50 Tochterinstitute errichtet. Diese Institutsgründungen erfolgten immer aus konkretem Anlass, immer vor dem Hintergrund der vorgeschilderten strategischen Ziele, immer zukunftsorientiert und immer projektmäßig dezentral organisiert. Diese aus heutiger Sicht sehr moderne Organisation hat sich bewährt und bis in unsere Zeit erhalten. Wenn das angestrebte Ziel erreicht war, wurde die Gesellschaft entweder aufgelöst oder in die Obhut anderer meist öffentlicher Organisationen gegeben. Heute hat die Polytechnische Gesellschaft noch sieben, satzungsmäßig nur in Frankfurt am Main tätige Tochterinstitute, darunter drei bedeutende Stiftungen, die im Rahmen dieser Preisverleihung mit geehrt werden: die Wöhler-Stiftung, die Stiftung für Blinde und Sehbehinderte und die Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Die Wöhler-Stiftung wurde 1846 gegründet. Sie ist eine eher kleine, aber aktive Stiftung, die sich beharrlich und innovativ der Förderung der technischen Bildung verschrieben hat.

Sozial bahnbrechend war im Jahr 1837 die Errichtung der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, ehemals Blindenanstalt. Sehr zentral in Frankfurt gelegen, ist die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte heute eine moderne Einrichtung, in der blinde Menschen wohnen können und zugleich Ausbildung und Fortbildung in modernen Berufen erhalten. Auch das hochaktuelle Thema der Makuladegeneration und die verstärkte Einbindung der Digitalisierung in die einzelnen Projektprozesse hat sich die Stiftung auf die Fahnen geschrieben.

Durch den Verkauf der Frankfurter Sparkasse von 1822 im Jahre 2005, an der die Polytechnische Gesellschaft die Mehrheitsanteile hielt, flossen 440 Mio. € in deren Kasse.

Es ist der Weitsicht meines Vorgängers, Herrn Professor Klaus Ring zu verdanken, dass mit diesem Verkauf zugleich der Grundstein für eine der großen deutschen

Privatstiftungen, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft gelegt wurde. Sie wurde mit einem Kapital von 400 Mio. € ausgestattet.

Diese Start up-Stiftung ist heute in Frankfurt die bedeutendste zivile Bürgerinstitution und steht in ihren strategischen Aufgabenstellungen in der Tradition der polytechnischen Ideale. Herr Professor Rogall hat die vielfältigen Aktivitäten der Stiftung dargestellt.

Selbstverständlich hat die junge Stiftung auch in der Person ihres Vorstandsvorsitzenden Dr. Roland Kaehlbrandt von Anfang an Verantwortung im Bundesverband Deutscher Stiftungen übernommen, beispielsweise in der Leitung des Arbeitskreises Bildung, im Vorstand des Bundesverbandes selbst und zuletzt auch im Vorsitz der Jury des Kompass-Preises. Mehrere Mitarbeiter der Stiftung sind immer wieder als Referenten, Moderatoren und Diskutanten bei Veranstaltungen des Bundesverbandes aktiv.

Uns Polytechnikern ist das organisierte Stiftungswesen in Deutschland besonders wichtig, denn die Professionalisierung und Vernetzung des gemeinnützigen Sektors ist ein zentraler Beitrag zu seiner Leistungsfähigkeit. Und ich meine, dass wir auf diesen Bundesverband, der mit Abstand der bedeutendste seiner Art in ganz Europa ist, mit Recht stolz sein können.

Meine Damen und Herren, dieses Jubiläumsjahr ist ein bedeutender Geburtstag. Er zeigt, dass die polytechnischen Grundideen nicht auf Kurzfristigkeit angelegt sind, sondern dass sie einen langen Atem haben. Diesen brauchen wir auch!

Denn die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind erheblich. Ich kann Ihnen aber versprechen: Für uns Polytechniker ist der Deutsche Stifterpreis ein großer Ansporn, auch weiterhin Beiträge zur Zukunftsfähigkeit unseres Gemeinwesens zu erarbeiten!

Die Fragen wirtschaftlicher Innovationsfähigkeit einer leistungsfähigen Bürgergesellschaft, der Verbindung von Vielfalt und Einheit in einer heterogener werdenden Gesellschaft, das sind Fragen, denen wir uns jetzt und in Zukunft stellen werden. Sie dürfen weiterhin von uns erwarten, dass unsere bedeutende Frankfurter Bürgervereinigung entschlossen, unverdrossen, hartnäckig und optimistisch die Idee der Aufklärung in die heutige Zeit fortgeführt hat und weiter fortführen wird, und zwar nach dem Motto: es kann gar nicht genug Vernunft geben!

Wie wichtig Stiftungen mit liberalen aufklärerischen Wurzeln sind, zeigt die derzeitige politische Situation, in der wir eine gefährliche Erosion der politischen Mitte feststellen müssen. Diese Gefahr für liberale Gesellschaften des Westens ist unübersehbar. Hier müssen wir die Fackel der Aufklärung tragen und an die nächsten Generationen weitergeben.